

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953**

123 (30.5.1953) Unterhaltungsbeilage

# Das Wochen- Ende

Unterhaltungsbeilage der AZ

Sonntag, 31. Mai 1953

Von Mensch zu Mensch

## Das vertauschte Gesicht

Es gibt Augenblicke, in denen man sich, ohne betrunken zu sein oder in Ohnmacht zu fallen, auf eine seltsame Weise abhandeln kommen kann. Das sind dann wahrhaft surrealistische Zustände eines Selbstverlustes, denen man für eine kurze bange Weile anheimfällt.

Ein fehlender Stempel im Paß und der nicht zu brechende Paragrafen-trotz eines italienischen Polizeibeamten hielten uns — drei Deutsche auf einen Streich — in Giampino, also auf dem Flughafen von Rom, fest. Wir waren mit dem Abflugzeug von Athen gekommen, es war 22 Uhr, am nächsten Morgen 11.30 Uhr wollten wir weiterfliegen. Da wir in einem Hotel, das direkt am Placio liegt, vorbestellte Zimmer hatten, erbitterte es uns aufs äußerste, die Nacht im Warteraum des Flughafens verbringen zu müssen. Man nahm uns die Pässe ab, womit wir schon des besseren, also des nachweisbaren und amtlich bestätigten Teiles unserer Menschlichkeit verlustig gegangen waren.

Dieser Warteraum ist gewiß kein häßlicher Ort. Man hat mit Marmor nicht gespart, aber selbst die Leder-sessel konnten uns nicht versöhnen. Abwechselnd befeuert und besänftigt wir unseren Zorn an der Theke mit Café espresso und Cognac, ein bildnisloser junger Negler bediente uns mit gelassener, ein wenig ironischer Höflichkeit.

Gegen Mitternacht mochte ich es mir in zwei Sesseln bequem, aber an Schläfen war nicht zu denken. Maschinen hlogen an und ab, Lautsprecher verkündeten es laut genug. Dennoch dämmerte ich ein wenig vor mich hin, als eine merkwürdige Invasion geschah. Wie hereingetrieben, ohne daß aber ein Antrieber zu sehen war, füllten plötzlich fünfzig oder sechzig seltsame Gestalten den Warteraum. Es waren Ostasiaten — Koreaner, Chinesen, Siamesen — wer kennt sich da aus, ein paar Inder mit Turban und schwarzen Bärten waren darunter. Was sie auf eine lustspukhafte Weise gleichmachten, war ihre erschreckende Magerkeit, die krankhafte Blässe ihrer gelben Haut, ihre Stummheit und eine Verstörtheit, die auf den flachen, breiten Gesichtern wie eine Maske lag. Sie waren allesamt sehr kümmerlich gekleidet, Hemd, Hose, Jacke, Schuhe, alles war alt und abgetragen, und sie schienen es noch nicht lange

auf ihren abgezeigten Leibern zu haben. Jedemfalls beschäftigten sie sich hingeeben und ungeniert mit ihrer Garderobe, indem sie dies und das aus- und wieder anzogen. Und da keiner mit den anderen sprach, hatte diese stille Geschäftigkeit etwas geradezu Gespenstliches. Schließlich kamen sie zur Ruhe und saßen in starrer Erwartung in den Sesseln.

Ich versuchte, meinem Gegenüber ein Lächeln abzugewinnen, indem ich selbst ihm ein Lächeln zeigte, aber es mißlang. Da schien es keine Brücke zu geben. Menschen, sehr fremde Menschen, unzugänglich in ihrer Fremdheit, verloren offenbar an ein ungewisses Schicksal, oder entronnen und nun gezeichnet von ausgestandenen Nöten, und wahrscheinlich wieder auf dem Wege in ein Abenteuer mit fragwürdigem Ausgang. Wann wird es denn einmal ein Ende haben mit diesem Vertrieben- und Umgetrieben-sein, mit diesem Verschickt- und Verirrtwerden von Menschen?

Eine Wolke von Trauer und Trostlosigkeit drang auf mich ein und legte sich schwer auf den Versuch eines Schlafes, aus dem ich wieder aufschreckte, denn der Lautsprecher dröhnte, er scheuchte die Fremden hoch, sie zogen und zupften an Hosensack und Jacken und drängten eilig etwos zur Tür, wie getrieben, und es war doch kein Antrieber zu sehen. Die Uhr zeigte drei Uhr morgens.

Am Nachmittag benutzte ich dann meine Wartezeit in Frankfurt, um zum Friseur zu gehen. Und hier geschah es. Ich hatte die Brille abgesetzt, und was ich nun im Spiegel sah, war nicht mehr ich, nicht mehr mein Gesicht, sondern das Gesicht eines der Fremden — mager und verfallen, mit dunklen Höhlen statt der Augen. Für eine bange Weile kam ich mir abhandeln in einem lähmenden Gefühl der Verlassenheit, des Verlorenseins, die fremde Trauer, der ich in der Nacht begegnet war, überwältigte mich, sie identifizierte mich mit einem, der ich gar nicht war. Was ich in einem halben Schlaustand vielleicht abgewehrt hatte, vollzog sich nun an mir bei wachem Bewußtsein: mein Gesicht wurde vertauscht. Und ich erinnere mich keines Falles, in dem das Gefühl, radikal von mir selbst getrennt und in eine andere Existenz hinübergeworfen zu sein, so stark gewesen wäre.

Friedrich Rasche

## Mark Twain Schnell verdientes Geld

Es ging mir damals gar nicht gut. Hungrig stand ich vor einer erstklassigen Speisewirtschaft, sog gierig den Bratenduft ein, der aus der Tür drang und verschlang mit den Augen geradezu die Speisekarte, die an der Schaufensterscheibe klebte.

Muß ich noch sagen, daß ich keinen roten Cent in der Tasche hatte? — Wie ich armer Teufel so vor der Tür herumlungerte, sprang mich plötzlich ein herrenloser, prachtvoller Jagdhund an, um vertrauensselig seinen Kopf an meine Knie zu schmiegen. Das herrliche Tier, dessen schneeweißes Fell schwarzgefleckt war, wich nicht vor meiner Seite.

In diesem Augenblick, da sich der Hund so zärtlich an mich schmiegte, daß es den Anschein haben mußte, daß nur ich sein Besitzer sein konnte, sprach mich ein sogenannter besserer Herr an, dem die permanente Korpulenz seiner Brieftasche gleichsam im Gesicht geschrieben stand. „Was für ein herrliches Tier!“ sagte der Mann, streichelte den Hund und fragte: „Wollen Sie ihn mir nicht verkaufen?“ — Ich willigte ein und nahm sechs Dollar in Empfang. Der vornehme Herr faßte den Hund am Halsband und zog stolz mit ihm in die Speisewirtschaft.

Ich wollte mich gerade mit meinen

sechs Dollar fortmachen, als ein Mann mit einer Hundeleine auf mich zustürzte und fragte: „Haben Sie nicht meinen Hund gesehen?“ Ich antwortete: „Wenn es sich um einen schwarz und weiß gefleckten Jagdhund handeln sollte, so kann ich mich verpflichten, das Tier gegen Zahlung von sechs Dollar auf der Stelle herbeizuschaffen.“

Der Mann mit der Hundeleine griff in die Tasche, zog eine bemerkenswert pralle Geldbörse heraus, entnahm ihr eine Zehndollarnote und sagte: „Die zusätzlichen vier Dollar gehören Ihnen ebenfalls, wenn Sie mir umgehend meinen Hund herbeibringen!“ — Ich ging in das Restaurant, begab mich an den Tisch des Herrn, dem ich den Jagdhund verkauft hatte, gab ihm seine sechs Dollar zurück und sagte: „Trotz der materiellen Notlage, in der ich mich befinde, ist es mir unmöglich, mich von dem Hunde zu trennen!“

Ich erhielt das Tier zurück, lieferte es seinem wirklichen Besitzer aus und zog mit dem beruhigenden Gefühl nach Hause, zehn Dollar im Handumdrehen verdient zu haben, ohne dabei mein Gewissen über Gebühr zu strapazieren.

(Dem Amerikanischen nach erzählt von A. M. Peter)



„HEISSER ABEND“ ist der Titel dieses Gemäldes. Zur Bildsituation, zum Gegenstand und Thema der Darstellung bleibt nichts zu sagen, denn ohne naturalistisch zu sein, spricht das Bild sich selber in aller Deutlichkeit aus. Wer mit der Formsprache unserer zeitgenössischen deutschen Künstler vertraut ist, erkennt nicht nur in der Festigkeit der Komposition, sondern auch in den ein wenig maskenhaft starren Zügen der Frau die Hand des Malers: Karl Hofer. Das Bild gehört zu den vielen, die der Künstler während des Krieges in einer Berliner Brandnacht verlor. In dem Bestreben, das Vernichtete wiederzugewinnen, hat Hofer eine Reihe dieser Bilder nach dem Kriege in neuer Fassung gemalt.

## Die Katze des alten Caboc

Von Georg A. Oedemann

Es war ein schöner Tag gewesen. Wir rauchten Tabak aus kurzen Stummelpfeifen und waren Gast beim alten Fischer Caboc in Massuren. Caboc hatte gegen den Kehlschneider Jurk den Prozeß gewonnen, und das war ein Fest, auch für uns. Der große, blonde Zehm, Caboc und ich, wir lagen faul im Grase und ließen uns die gebratenen Teufeln ins Maul fliegen. Die Obstbäume hingen voll Früchte, wir brauchten bloß mit den Händen danach zu greifen. Und wenn die alte Magd Margaret auch nur den Schatten ihres Flohrockes sehen ließ, begann Caboc zu rufen: „He, bring meinen Gästen zu essen! Bring, was da ist!“

Mein Gott, was hatten wir für ein unheimliches Glück! Der graue Filzbart Cabocs dampfte, die wasserhellen kleinen Augen blitzten. „Jungens, erzählt was! Ich will lustig sein!“

Und mein großer Kumpel Zehm erzählte, daß sich die Balken bogen. Er erzählte von seiner Fahrt nach Brasilien, und dem alten Masurenfischer imponierte das gewaltig, obgleich er ganz genau wußte, daß alles erlogen war. Zehm konnte vortrefflich erzählen. Mit seinen trauerzigen, blauen Augen guckte er dabei so sorglos in den Himmel und seine Geschichten von Piranhas und Giftpfeilen klangen so glaubhaft wie Bibelsprüche.

„Es ist doch nicht die Möglichkeit!“ hörte ich manchmal des Alten erstaunten Zwischenruf, und Zehm hob den Kopf und blickte Caboc an: „Glaubts ihr's nicht, Vater Caboc?“

„Oh doch, erzähl nur weiter!“ Dann allen wir Schinken und Schwarzbrot, und Minka, die braungefleckte Katze strich mir vertrauensselig um die Beine. Sie war ein schönes Tier, ihre klugen Dreiecksaugen hatten etwas von der sanften Verspieltheit mancher Frauen. Als wir uns langstreckten, lag Minka zusammengekuschelt in meinem Armwinkel und schnurrte behaglich. Manchmal reckte sie den Kopf auf, streckte das weißgezeichnete Pfötchen und begann es mit rosaroter Zunge zu lecken.

Gegen Nachmittag kamen Pittkens, der Waldläufer, und Ferna, ein junger Tagelöhler. Sie standen da, zwei dreieckige Gesichter, der eine alt und rahnlos, der andere mit breiten Backenknochen.

„He, wir sind durstig, Caboc!“ sagte Pittkens. Sie waren gleich uns Gäste des Caboc und saßen Bier und Schnaps auf eine ungehörliche Art, und trafen Speck und Schafkäse, als müßten sie für Wochen in die Wüste.

An meiner Seite saß Minka, das gute, schöne Tier. Der alte Pittkens schlug nach ihr mit seinen stinkigen Händen und lachte, als Minka ihm die Zähne zeigte. „Du Vieh, du Katzenvieh!“

Ferna sang ein Lied. Es war das Lied vom Wind und hörte sich gar nicht so übel an. Der blonde Zehm sah mit seinen Schafsaugen den weißen Wolkchen nach. Mit ihnen wollte

Wir taten unsere Arbeit gründlich und fühlten uns hinter den vernagelten Fenstern unbeschreiblich wohl. Ein schmales Licht flackerte und warf lange Schatten an die Wände. Wir lagerten am Ofen. Der eine sang, der andere kaute auf einer Schwarte und der dritte trank unaufhörlich.

Dann wurden wir plötzlich müde.

Margaret kam herein und verloschte das Licht. Dann ging sie schimpfend aus der Stube, weil Pittkens ihr ein Bein stellte und nach ihr spuckte. Wo war Minka geblieben? Ich sah sie nicht mehr. Vielleicht hockte sie vor der Tür? Es war Nacht. Wir krochen tiefer in das Stroh und deckten uns mit Schafellen zu. Bald schliefen die andern. Caboc schnarchte, Pittkens rasselte und grunzte wie ein Schwein. Die beiden Jungen schliefen lautlos wie Ratten.

Kurz vor Mitternacht war es, als mich etwas aufschreckte. Es kroch wie eine weiche, warme Hand über mein Gesicht, ich erschreckte maßlos, griff fluchend danach. Doch im nächsten Augenblick bereste ich meinen harten Zugriff. Minka hatte mich geweckt, sie war unruhig und ich befriff sofort, daß sie mich aufwecken wollte.

Merkwürdig! Es roch nach Rauch! Gleich im ersten Augenblick meines Wachseins hatte ich den beizenden Geruch brennenden Holzes wahrgenommen. Zwischen den Dielenritzen quoll Rauch auf! Schnell sprang ich auf, schrie: „Es brennt! Es brennt!“

In der Finsternis taumelten wir sinnlos durcheinander. Die Fenster! Wir hatten sie schön verbaut! Wenn wir Glück hatten, dann konnten wir vielleicht noch durch die Tür entkommen. Das Feuer war unter uns. Wir sprangen nach der Tür und rissen sie auf. Mit einigen Sätzen gelangten wir alle wohlbehalten ins Freie. Margaret rannte schon nach dem Stall, um die Tiere loszuketten. Wir Männer starrten hilflos in das schnell um sich greifende Feuer. Lebende Flammenzungen lockten gierig am Holz. Da schrie ich: „Minka! Wo ist Minka?“

Caboc sah mich flüchtig an. In seinen Augen lohte der rote Widerschein der Flammen. Aber er winkte mir ganz ruhig mit der Hand: Ob ich denn nicht wüßte, daß Katzen ein brennendes Haus nicht verlassen! Aime Minkal



Zeichnung: Kallenberg

er ziehen. Morgen. Heute waren wir Gäste des alten Caboc...

Als es Abend wurde, zogen wir uns in das Haus zurück. Es war nach der Art nordrussischer Blockhäuser gebaut, in der Mitte der großen Stube stand der Ofen. Margaret brachte einige Schütten Stroh, denn wir waren zu faul, auf den Bänken zu sitzen. Vorher aber mußten wir eine Arbeit tun und die Fenster mit starken Bohlen vernageln. Caboc hatte gewisse Sorgen, die er in die Worte formte: „Wenn Christen feiern, heckt der Teufel was aus!“

„Hände hoch, sonst knallt's!“

# Cowboy-Himmel eines 17jährigen

Mit Pferd und Lasso in den bayerischen Bergen / Pistole gegen den Hotelportier

München. Postarbeiter war Jupp aus Köln; aber dieser Beruf sagte ihm nicht zu. Mit seinen 17 Jahren hatte er andere Pläne. Frauen und Pferde waren seine Leidenschaft. Immer wieder sah er sich Wildwestfilme an und bewunderte die Cowboys auf der Leinwand. Die tollkühnen Abenteuer — Pferde, Frauen, Pistolen — wollte er selbst erleben. Da ihm die wilderklüfteten Täler von Texas zu weit waren, versuchte er es mit Bayern. Er erleichterte die Deutsche Bundespost also um rund 5000 DM, kaufte sich ein Pferd, Lasso und Schußwaffen; mit dieser echten Ausrüstung wollte er in Bayern — das er sich wahrscheinlich wild und romantisch-urwüchsig vorstellte — ein Cowboyleben führen. Frauen zweifelhafter Art fand er auch, so daß alle seine Wünsche in Erfüllung gingen.

Jupp aus Köln mietete in einem Münchner Hotel ein Zimmer. Hier sollte sein Haupt-

quartier sein. Aber bald war das schöne Geld verbraucht. Also mußte seine treue Rosinante daran glauben. Das Pferd wurde verkauft, nicht aber die Pistole. Eine Zeitlang ging es wieder. Als das Geld jedoch zum zweiten Male ausging, wollte er endlich seine teuer erstandenen Schußwaffen nützen. Morgens um vier, als der Hotelportier gerade seine Bücher durchsah, kam Jupp. „Hände hoch, sonst knallt's!“ rief er dem verdutzten Portier zu. Aber da hörte er von irgendwoher Schritte. Er flüchtete. Der Münchner Sheriff alarmierte seine Getreuen, die — ohne Röser und Lasso — mit mehreren Funkstreifenwagen anrückten. Nach kurzer Zeit war Jupp, der Cowboy, gefangen. Die Polizei freute sich nicht wenig, als sie in ihm jenen Postarbeiter aus Köln erkannte, welcher... Hier beginnt die Geschichte von vorne, denn Jupp war geständig. Trotz — oder gerade wegen seiner 17 Jahre. (SKW)

Eigentlich amnestiert:

# Abenteuerleben aus Angst vor Strafe

Flucht nach Italien / Zweimal verheiratet / Ende: Zuchthaus

Hannover. Aus Angst vor Strafe wurde der 26 Jahre alte Georg Stössel aus Hannover auf den Weg des Verbrechens getrieben, der nun mit einer vom Landgericht Flensburg verhängten Zuchthausstrafe von einem Jahr und neun Monaten, sowie drei Jahren Ehrverlust ein vorläufiges Ende fand.

Stössel betätigte sich 1949 in Hannover als kleiner Schwarzhändler und wurde gefaßt.

mit seiner Frau nach Hannover übergesiedelt war, diese und die beiden Kinder. Nächstes Ziel des Abenteurers: Schleswig-Holstein. Hier lernte er ein Mädchen kennen, blieb bei ihm und heiratete es schließlich. Wegen kleiner Betrügereien als Handelsvertreter wurde Stössel, der jetzt nicht mehr Münch hieß, sondern sich Paul Seinhelm nannte, festgenommen. In monatelanger Ermittlungsarbeit kam die abenteuerliche Geschichte des Mannes mit den drei Namen und auch sein Verbrechen ans Tageslicht.

Jetzt erst erfuhr seine erste Frau von diesem Doppel- und Dreifachleben des Mannes. Sie war bisher ahnungslos gewesen. Und Stössel-Münch-Seinhelm selbst erfuhr auch erst in der Flensburg Gerichtsverhandlung, daß er wegen seiner Schwarzhandeleien seinerzeit nur einen Strafbefehl über ganze 150 Mark erhalten hatte, der außerdem durch die Amnestie noch gegenstandslos geworden war. Stössel hätte also nicht vier Jahre lang vor der Strafe und vor sich selbst auf die Flucht zu gehen brauchen, das Leben eines Vagabunden führen und schließlich im Zuchthaus enden müssen. (lid)

## Hausuchungen bei der Pilger-Interessen-Gemeinschaft

Heroldsbach. Auf Anweisung der Staatsanwaltschaft Bamberg würden in Heroldsbach in den Wohnungen sämtlicher Vorstandmitglieder der verbotenen Pilgerinteressengemeinschaft Hausuchungen vorgenommen. In den Büroräumen der Gemeinschaft wurden 1500 Mark, außerdem sämtliche Kassenbücher und die Kartei beschlagnahmt. Der Briefwechsel der Pilger konnte nicht gefunden werden. Der Vorsitzende der Gemeinschaft, Norbert Langhans, erklärte, daß die nächste Nummer des Organs der Gemeinschaft „Heroldsbacher Berichte“ nicht erscheinen könne, da die Abonnenten-Kartei ebenfalls beschlagnahmt worden sei. Für den Schaden, der dadurch entstand, werde er den Staat haftbar machen.

## „Fünfmontatskind“ blieb am Leben

Celle. Als die kleine Brigitte am 22. Februar dieses Jahres vier Monate zu früh zur Welt kam, glaubte keiner der Ärzte der Landesfrauenklinik Celle, daß sie am Leben bleiben würde. Sie wog nur 850 Gramm, war nur 35 Zentimeter groß, und ihre Beinchen waren nicht stärker als der Mittelfinger eines Erwachsenen. Allen negativen Prognosen zum Trotz fing die kleine Brigitte bei der Geburt sofort an zu schreien. Als Nahrung wurde ihr zunächst grammweise Ammenmilch durch eine Saugelektrode zugeführt. Da kein selbsttätig arbeitender Brustkasten zur Verfügung stand, mußte das Bettchen durch Glühlampen und Wärmeflaschen temperiert werden. Heute sind alle Gefahren überwunden. Nach Ansicht des Leiters der Klinik, Professor Dr. Tietze, wird Brigitte im nächsten Lebensjahr, wenn sie zur Schule kommt, die normal geborenen Kinder geistig und körperlich eingeholt haben.

aber nicht festgenommen. Aus Angst, das Gefängnis könnte auf ihn warten, floh er mit Ziel Südamerika. Aber der südamerikanische Fluchtweg endete in Italien und jahrelang in einem italienischen Internierungslager. Schließlich nach Deutschland abgeschoben, tauchte Stössel in Süddeutschland auf und heiratete als Späthilfsmann München aus Breslau in Kitzingen eine Witwe. Ohne Grund verließ Stössel-Münch später, als er schon

# Amerikaner ließ sich Finger abhacken

Gefängnis für ein ungewöhnliches Vergehen

Stuttgart. Ein amerikanisches Gericht in Stuttgart verurteilte einen 25 Jahre alten Deutschen aus Heilbronn wegen eines ungewöhnlichen Vergehens zu acht Monaten Gefängnis. Der Deutsche hatte einem amerikanischen Unteroffizier in dessen inländisches Bitten mit einer Axt in einem Walde die Finger der linken Hand abgehakt.

Der Amerikaner hatte schon seit Ende 1952 ständig auf den Deutschen eingeredet, ihm die linke Hand zu verstümmeln, damit er nicht nach Korea müsse, sondern zu seiner Frau nach Amerika zurückkehren könne. Die beiden waren wiederholt zu einem deutschen Arzt nach Heilbronn gegangen, der jedoch die Amputation entschieden abgelehnt hatte. Am 28. April konnte der Deutsche den Bitten

des Amerikaners nicht mehr widerstehen. Nach der erfolgten eigenartigen Operation mit der Axt wurde der Amerikaner mit starkem Blutverlust in ein Krankenhaus eingeliefert. Der Deutsche wurde zwei Tage darauf verhaftet. Ein anderer Amerikaner, der die Prozedur im Walde beobachtet hatte, erstattete Anzeige.

Das Gericht sah nur deshalb von einer Zuchthausstrafe ab, weil der Angeklagte nach einem ärztlichen Gutachten nicht voll zurechnungsfähig ist. Er war in einem tschechischen Konzentrationslager sehr oft auf den Kopf geschlagen worden. Der Amerikaner wird sich nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus vor einem Militärgericht verantworten müssen.

## „Zi Teresa“ gestorben

Neapel. Die berühmte „Zi Teresa“ (Tante Theres), Inhaberin des gleichnamigen, in aller Welt bekannten neapolitanischen Restaurants, ist im Alter von 93 Jahren gestorben. Teresa Fusco, eine der charakteristischsten Erscheinungen des Santa-Lucia-Viertels war seit einem halben Jahrhundert Witwe. Sie hat auch ihre zehn Kinder überlebt. Auf sich allein gestellt begann sie als ambulante Händlerin und eröffnete schließlich das Restaurant am Meerstrand „Zi Teresa“, dem sie im Laufe der Jahrzehnte internationales Ansehen verschaffen konnte. Die millionenschwere Tante Teresa konnte weder lesen noch schreiben, aber — rechnen.

## Herzranke dürfen schwimmen

Münster. Herzranke mit einem ausgeglichenen Herzfehler versichert der deutsche medizinische Informationsdienst in Münster, daß sie durchaus die sommerlichen Badesfreuden genießen dürften. Jeder Herzranke müsse aber vorher seinen Körper allmählich und gründlich abkühlen. Erst dann sollte er ganz langsam ins Wasser gehen, damit nicht durch die Überflutung des Herzens mit dem aus der Haut zurückströmenden Blut eine gefährliche Belastung entstehe. Wenn sich der Organismus auf Wassertemperatur und Was-

serdruck eingestellt habe, sei keine besondere Rücksicht mehr erforderlich. Der Kranke könne sich wie ein Gesunder im Wasser tummeln.

## Primitivste Fälschungen mit Buntstift und Pauspapier

Oberhausen. Mit Buntstiften malte sich der 24jährige Karl-Heinz eine Fünf-Mark-Note auf einfaches Zeichenpapier und ging dann mit dieser primitiven „Blüte“ zu einer Trinkhalle, um sich zehn Zigaretten zu kaufen. Die Note, deren Konturen er gepauset und dann mit Buntstiften ausgemalt hatte, bezeichnete die Bank Deutscher Länder als die primitivste, die je von Fälschmünzern hergestellt worden sei. Obwohl auf Münzverbrechen eine Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus steht, verurteilte das Gericht den zerknirschten Karl-Heinz zu vier Wochen Gefängnis.

## „Ochsenaugen“ im Kirchturm

Waiblingen. Dem Wunsch der Bevölkerung, den zur Zeit entstehenden Turm der neuen katholischen Kirche in Waiblingen auch als Aussichtsturm freizugeben, will die Kirchenverwaltung entsprechen. Zur Zeit werden in der Turmspitze mehrere schiffchartenartige Ochsenaugen angebracht, die einen herrlichen Ausblick über die Umgebung freigeben.

# FEUILLETON

## 1. deutsch-französisches Schriftstellertreffen

Deutsche Delegation wurde in Paris herzlich empfangen / Wertvolle Kontakte

Die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit hatte für einige Tage deutsche Schriftsteller der jüngeren Generation zu einem Treffen mit ihren französischen Kollegen eingeladen. Französische Kulturorganisationen (u. a. die „Groupe d'Etudes Allemandes“, „Le Centre d'Echanges Internationaux“) hatten das Patronat übernommen und so empfing das sommerlich warme Paris, das in den Farben des hohen Frühlings leuchtete, die deutschen Autoren, Erzähler, Dramatiker, Essayisten, zum Gedankenaustausch mit den Franzosen. Günter Weisenborn, Laise Rinser, Rudolf Hagelstange, Hans Egon Holthausen, Karl Krolow, Rudolf Krämer-Badoni, Alfred Andersch, Heinrich Böll, Paul Schallück, Rolf Bongs und Hans Bender waren der Einladung gefolgt. Ein überaus reichhaltiges Programm brachte sie mit ihren Gastgebern zusammen. Französischerseits sah man die Vertreter von Presse und Rundfunk, Fernsehen und großen literarischen Zeitschriften. Der französische Roman der Gegenwart war u. a. von Luc Estant und Jean Cayrol repräsentiert. Interessanter war die Vertretung der Lyrik (Pierre Emmanuel, Loys Masson, Jean Rousselot), wie sich überhaupt über das Gedicht das lebhafteste und von den Teilnehmern wie von der herzlich reagierenden französischen Presse am meisten beachtete Gespräch entwickelte.

Dieses erste deutsch-französische Schriftstellertreffen nach 1945 war mit aller Sorgfalt vorbereitet worden. Im Gebäude des Verlags Calman-Lévy sprachen in kurzen Referaten und ergänzenden Darlegungen für den deutschen Roman Laise Rinser und Krämer-

Badoni, nachdem tags zuvor Alfred Andersch über die Situation von Zeitschrift und Zeitungen bei uns berichtet hatte. Selbstverständlich konnte nicht mehr als Überblick und Einblick in unsere wie französische Verhältnisse in knappen Bemerkungen und Skizzen gegeben werden. Das gelang einmal überzeugender (wie im Falle von Holthausens Berichterstattung über die deutsche Lyrik oder in Robert Kaners geistvollem Bericht zur Situation des Romans in Frankreich), einmal minder glücklich. Die Schwierigkeit lag jeweils darin, den Gastgebern wie den Gästen Entwicklungen, Hintergründe und Ausblicke deutlich und glaubhaft zu machen.

Von hohem Niveau war die Unterhaltung über das Gedicht. Man kam zu wertvollen Feststellungen, nachdem Unklarheiten über Begriffe beseitigt waren. Das herzliche Interesse, das einer dem anderen entgegenbrachte, gehörte zu den stärksten Eindrücken der Tagung. Auf Veranstaltungen mehr gesellschaftlicher Art, Parties usw. (u. a. anlässlich eines Empfangs beim deutschen Geschäftsträger Hausenstein, bei Jean Schlumberger) wurden in Form von privaten Unterhaltungen Kontakte gefestigt, die herzustellen das Hauptanliegen des Schriftstellertreffens in Paris war. Am Schluß der Tagung standen öffentliche Referate und anschließende Diskussion in der Sorbonne. In Kurzberichten faßten Heinrich Böll, Rudolf Hagelstange, Günter Weisenborn und Alfred Andersch noch einmal zusammen, was zu sagen war. Die zahlreichen Zuhörer dankten mit starkem Applaus. Karl Krolow

## Kleine Betrachtung über Deutschlands „Kultur“-Exporte:

### „Ein wohlausgestatteter Rummelplatz“

Würden Sie es nicht seltsam finden, wenn Ihnen plötzlich in Florenz die wohlbekanntesten Plakate eines deutschen Circus begegneten. Oder wenn Sie im Saal des Justizpalastes zu Genoa, unter prunkenden Stukturen und Deckengemälden, eine deutsche Modelleisenbahn aufgebaut sähen, einige schäbig angezogene Zuschauer drumherum und ein italienischer Erklärer am Schalterpult? Und würden Sie nicht staunen, am Ende der Riva Schiavoni in Venedig dem „Rotor“ zu begegnen, jener Menschenzenitfrage, die vor ein paar Jahren auf den deutschen Schützenfesten die Hauptattraktion bildete?

Deutschlands Vergnügungsindustrie ist groß ins internationale Geschäft eingestiegen. Nicht, daß wir ihr diese Tatsache neiden möchten. Wir freuen uns, von einer weltbekannten hannoverschen Firma zu hören, die laufend Achterbahnen, Riesenräder, Teufelspinnen und Karussells nach Nord- und Südamerika, Kanada, Australien und in die europäischen Länder verkauft. Und wir hören (und spüren den ehrlichen Stolz der aus dieser Feststellung klang), daß sich mit dem Namen Deutschland heute überall in der Fachwelt der Begriff eines „wohlausgestatteten Rummelplatzes“ verbinde.

Weich tiefe Wahrheit wird hier ungewollt gesagt! Das Deutschland unserer Tage ist wahrhaftig zu einem wohlausgestatteten Rummelplatz geworden — denken wir nur einmal an den Scheinwohlstand, der sich überall breitmacht und dessen Suggestion viele so leicht erliegen. Denken wir an die Eitelkeit und die Unfähigkeit wie sie sich etwa in der Filmindustrie nach dem Kriege verhängnisvoll auf unser Ansehen im Ausland ausgewirkt hat. Dann werden wir vielleicht die leise Frage jenes italienischen Journalisten nicht überhören, wie er sie seinen deutschen Besuchern immer wieder stellt: „Wo sind eure Filme, eure Theaterstücke, wo ist eure Konzertmusik, wo eure Bildhauser? Ist denn alles tot dort bei euch?“

O nein, hätte der Besucher antworten sollen. Nichts ist tot, im Gegenteil, alles ist sehr lebendig — wie es sich für einen wohlausgestatteten Rummelplatz gehört!

Aber vielleicht legt es nur daran, daß nicht genug getan wird, um das Wenige, was wir an kulturellen Werten gerettet haben, und das, was neu gewachsen ist, auch im Ausland bekannt zu machen? Das ist eine Kulturaufgabe, die nur die Bundesregierung erfüllen kann. M. J.

# DER TASCHENDIEB

Man kann nicht sagen, daß Luis Gabel der König der Taschendiebe war. Immerhin reichte sein Können so weit, daß es als meisterlich gelten konnte. Ganz nebenbei gesagt, Luis Gabel war kein gewöhnlicher Taschendieb. Er hatte, was wohl die meisten seines Berufes nicht haben, gewisse moralische Komplexe, die sich sehr stark nach sozialen Verhältnissen richteten.

Daß er auf der Rennbahn dem Gewinner einer großen Quote den sehr erheblichen Betrag aus der Brieftasche nahm, würde er noch im Grabe nicht bereuen. Wenn er aber zufällig einem armen Lohnempfänger die Brieftasche ausräumte, schickte er den Wert und die Papiere unversehen wieder zurück. In so einem „Beruf“ passiert schon manches. Und da kann eben auch ein Irrtum vorkommen. So geschah es, daß ihm beim Einsteigen in die Straßenbahn eine Handtasche so unverschämte aufdringlich vor die Augen kam, daß es Sünde gewesen wäre, die Gelegenheit nicht auszunutzen. Erst nachdem die Fahrgäste alle Platz genommen hatten und der Schaffner zum Kassieren durch den Wagen ging, bemerkte eine Frau den Verlust ihres Geldes aus der Handtasche. Sie suchte hin und her, kramte ihre Tasche durch und konnte ihre Burschenschaft nicht finden. Luis Gabel saß ihr gegenüber. Als er erfuhr, daß der Fall sozial bedenklich war, und daß er eine Rentnerin bestohlen hatte, regte sich bei ihm das Gewissen. Er nahm höflich und mit eleganter Gebärde einen Schein aus seiner Brieftasche, überreichte ihn der Frau und sagte: „Was darüber ist, ist für die Heim-

fahrt“ lächelte und setzte sich wieder auf seinen Platz.

Als er wieder saß, guckte er um sich, wobei ihm ein Herr auffiel, der ihn scharf und lauernd betrachtete. Luis Gabel witterte sofort Unrat. Er benutzte wieder das Gedränge, um die gestohlene Geldtasche anderweitig unterzubringen, damit er ohne Indizium den Wagen verlassen könnte. Im Gedränge kam es so, daß gerade der Mann, der so eifrig hinter ihm herkam und ihn nicht aus den Augen ließ, so günstig geschoben wurde, daß es für Luis Gabel eine Kleinigkeit war, ihm das geklaute Portemonnaie in die Tasche zu stecken. Draußen auf der Straße legte, nachdem sich das Publikum verlaufen hatte, der dicke Mann die Hand auf die Schulter des Diebes und befahl ihm zu folgen. Luis Gabel lächelte. Ohne Widerstand folgte er auf die nächste Polizeiwache, wo ihn der Kriminalbeamte eingehend verhören wollte.

„Sie machen Scherz, meine Herren.“ sagte der Taschendieb mit ruhiger, gelassener Stimme.

Es wurde nichts bei ihm gefunden. Als der Vernehmungsbote sein Notizbuch aus der Tasche nehmen wollte, erschrak er sehr, denn zu seiner Überraschung befand sich das Raubstück in seiner eigenen Tasche. Luis Gabel weidete sich an der Verblüffung des Beamten, lächelte überlegen und wurde dann kurz darauf entlassen.

Er war zwar nicht König der Taschendiebe, aber immerhin Meister seines Faches und freute sich, daß er diesesmal wieder seine Meisterschaft bewiesen hatte. Alfred Thieme

## Ruhrfestspiele beginnen am 20. Juni

Die Ruhrfestspiele 1953 werden am 20. Juni zwei Tage später als bisher geplant, eröffnet. Schlußtag ist jetzt der 28. Juni. Nach dem endgültigen Programm, das die Pressestelle des DGB vorlegt, hat sich das Schauspielprogramm um zwei ausländische Gastspiele erweitert. Das „Theatre Nationale Populaire“ (Paris) wird am 24. Juni mit Molières Komödie „Der Geizige“, von Jean Vilar in französischer Sprache inszeniert, in Recklinghausen gastieren. Das Wiener Volkstheater beginnt

am 22. Juli eine Aufführungsserie mit dem Wiener Volksstück „Das Haus der Temperamente“ von Nestroy, Gustav Manker hat die Inszenierung. Festspielpremiere am Abend des Eröffnungstags ist Schillers „Jungfrau von Orléans“ in der Inszenierung von Karl-Heinz Stroux.

„Nur die Liebe kann erziehen. Darum muß die Mutter das meiste in der Erziehung tun, weil sie die meiste Liebe hat. Ohne Liebe bleibt das beste Erziehungssystem ein totes Wissen.“ Adalbert Stifter

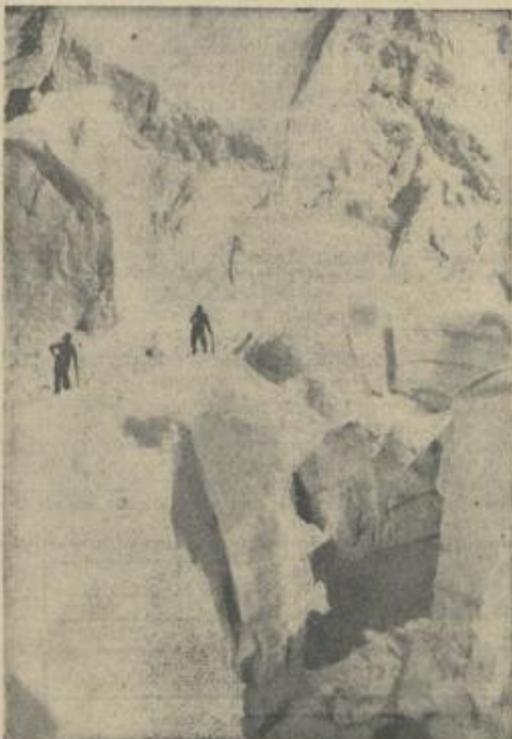
# Gipfelstükkm zum Everest

Schon zwei Versuche hat das Dutzend britischer Bergsteiger und Sherpas in diesen Tagen unternommen, um als bestqualifizierte Expedition zum Gipfel des 8882 Meter hohen Mount Everest im Himalaya-Gebirge, dem höchsten Berg der Erde, vorzustoßen. Beide Versuche sind nach den letzten Nachrichten mißlungen. Aber die Expedition hat den letzten Ansturm inzwischen trotz Krankheit und Entbehrungen zum dritten Male gewagt. Die Zeit drängt. In wenigen Tagen hängen die schweren regenfeuchten Monsunwolken über den Bergen und bereiten jedem weiteren Aufstieg ein unweigerliches Ende.

Unter der Führung von Colonel Hunt ist Englands bestes Aufgebot an Alpinisten an die große Aufgabe herangegangen. Hillary Bourdillon und Ward, die als erste Europäer vor zwei Jahren mitten im Firnbruch unterhalb des Everest standen, bilden das Kernstück der Expedition. Dazu kommen die Bergsteiger von internationalem Rang Westmacott, Lowe, Band und Pugh. In einem Sanatorium von Darjeeling kurierete der Nepalese Bothia Tensing, der kühne Gipfelstürmer des letzten Jahres, schleunigst die Nachwehen einer Malaria aus, um ebenfalls mit von der Partie zu sein.

Mitte März schon erreichte die Expedition das 4000 Meter hoch gelegene weltabgeschiedene Kloster Tyangboche. Es folgten mehrere Erkundungsvorstöße bis hinauf in Höhen von 6500 Meter. In wenigen Tagen wurde der gewaltige, wild zerschürdete Firnbruch bei denkbar schlechtesten Wetterverhältnissen bezwungen. Mitte Mai erreichte eine Seilschaft unter Hillary und Band den Einstieg zum lawinengefährdeten Lhotse-Hang. Am 16. Mai meldete Colonel Hunt den bevorstehenden Aufstieg zum Gipfel. Eine Seilschaft von zwei Mann hat nach dem Plan am Südsattel in 8000 Meter Höhe ein Lager errichtet und so ausgebaut, daß einer nachfolgenden Gruppe mit Sauerstoffgeräten der Weg über den Grad zum Südgipfel des Everest erleichtert wurde. Knapp unter dem Hauptgipfel soll ein behelfsmäßiges Biwak einer ausgeruhten noch leistungsfähigen Seilschaft die Ausgangsbasis für den Endkampf um den Gipfel geben.

Nun wartet die Welt auf das Ergebnis dieses entscheidenden Ansturms.



Hillary und Band überqueren den großen Firnbruch.



Die Nordspitze des Everest von Fumori aus gesehen.



Im Vordergrund der Mount Everest, dahinter das gewaltige Massiv des Makalu. (Flugzeug-Aufnahme.)



Ward, Murray und Hillary mit zwei Sherpas mitten im Firnbruch.



Piccolo tut's noch. An einem Blumenkorsos des ADAC in München beteiligten sich Kraftfahrzeuge vom ältesten Modell bis zum modernsten Luxuswagen. Dabei legten die alten A 100-Veteranen die Strecke ohne Panne aus eigener Kraft zurück. Auf unserem Bild passiert ein Piccolo-Zweisitzer aus dem Jahre 1903 den Marienplatz.



Friedliche „Wikinger“. Das mittelalterliche Rathaus der Stadt Brüssel wurde in diesen Tagen von einer Gruppe bärtiger „Wikinger“ gestürmt in Erinnerung an die große Wikinger-Invasion des frühen Mittelalters. Diesmal ging aber alles friedlich mit einem Godächtnisschmaus ab.



Die schnellste Frau der Welt. Die Fliegerin Jacqueline Cochran hat, wie am Montag in Los Angeles mitgeteilt wurde, mit einem Düsenjäger vom Typ „F 86 Sabre-Jet“ zwei Weltrekorde gebrochen.



Der Affe und die Schönen. Die beiden jungen Damen auf unserem Bild sind die ersten Preisträger im Schönheitswettbewerb „Miss Berlin 1953“. Nr. 14 stieg vor Nr. 9. Der Affe sah zu und freute sich.



Krönungsgedränge in London. Schon bei den Vorbereitungen zu den Krönungsfeierlichkeiten am 2. Juni drängen sich Zehntausende, wie unser Bild zeigt, um zuzusehen.

Zur Weinwerbeweche:

# Wie steht es um den westdeutschen Weinbau?

Der Weinverbrauch stieg an — aber Winzerverbände drängen auf Sicherung höherer Ausfuhr und Einfuhrbegrenzung

In der Bundesrepublik leben bei einer Rebfläche von 53 000 ha fast eine Million Menschen direkt oder indirekt vom Weinbau, dessen wirtschaftliche Lage ein besonderes Problem darstellt, weil die Rebflächen zum größten Teil für anderweitige Nutzungen nicht geeignet sind. Die Interessen des Weinbaues spielen daher auch in der Diskussion um die Agrarunion eine besondere Rolle. Die Lage des Weinbaues wird nicht nur von Güte und Menge der Weinernte, sondern fast mehr noch von den Schwankungen des Verbrauchs, von Ausfuhrmöglichkeiten und von Einfuhrmengen bestimmt.

Die westdeutsche Weinernte 1952 befriedigte nach Menge und Güte. Sie lag mit 2,7 Millionen Hektoliter über dem Durchschnitt einer Normalernte. Außerdem lag der Anteil der besten Güteklassen mit 68 Prozent erheblich höher als in den beiden Vorjahren. Die Erträge weisen beträchtliche Unterschiede auf. Sie betragen im Hauptweingebiet Rheinland-Pfalz, das fast Dreiviertel der westdeutschen Weinernte liefert, rund 60 Hekto-

liter je ha, gegen 42 in Hessen, 51 in Baden-Württemberg und nur 24 in Bayern. Der Absatz entwickelte sich in normalen Bahnen zu Preisen, die zurzeit um etwa 10 Prozent über dem Vorjahr liegen. Die sehr kleine Rotweinernte wurde in Rheinhessen und der Pfalz fast restlos geräumt.

Die Erzeugerpreise für Weinmost lagen im November 1952 auf 122 Prozent des Vorkriegsstandes. Im Verhältnis zum Preis anderer Agrarerzeugnisse und gemessen am Index der Löhne und der Preise für Draht, Pfähle, Spritzmittel usw. ist dieser Preisstand niedrig. Wenn die westdeutschen Winzer dabei trotzdem existenzfähig blieben, dann nur, weil die Weinernte der letzten Jahre über dem Durchschnitt lagen. Man kann auch für die Zukunft mit Hektarerträgen rechnen, die über dem Vorkriegsstand liegen. Somit ist der Weinbau die einzige Sparte der westdeutschen Agrarwirtschaft, die den Verbraucher an der gesteigerten Produktivität durch angemessene Preise beteiligt hat. Die Weinverbraucher zollten dafür sichtbare Aner-

kennung. In der Bundesrepublik stieg der Weinverbrauch in den letzten drei Jahren von 3 auf 8 Liter je Kopf der Bevölkerung und hat damit den Vorkriegsstand etwa wieder erreicht.

Die Wein-Überschußgebiete — in der Pfalz, an Rhein, Mosel Saar und Ruwer gelegen — registrieren jedoch mit wachsender Besorgnis, daß die Ausfuhr von Wein noch weit unter dem Vorkriegsstand liegt. Sie belief sich im Jahre 1952 nur auf 6000 Hektoliter gegen 36 000 Hektoliter im Jahre 1938. Gleichzeitig drängt, durch die Liberalisierung begünstigt, der Importwein verstärkt auf den westdeutschen Markt. In Frankreich beträgt der jährliche Weinverbrauch zwar fast 100 Liter je Kopf der Bevölkerung, aber der Gesamtverbrauch ging im Vergleich zu 1934 von 70 auf 40 Millionen Hektoliter zurück, wodurch ein Druck zur verstärkten Ausfuhr entstand.

Die Winzerverbände drängen auf Sicherung einer gesteigerten Ausfuhr im Rahmen der Handelsverträge und fordern eine Begren-

zung der Einfuhr auf ein Drittel der westdeutschen Eigenerzeugung. Es besteht jedoch ein lebhafter Gegensatz zwischen dem Weinbau und dem importfreundigen Weinhandel, der die Meinung vertritt, daß eine radikale Liberalisierung die Weineinfuhr automatisch auf das richtige Maß einpendeln würde. Nicht ohne Grund befürchten jedoch vor allem die kleineren Winzer, daß sie bei diesem Einpendeln an die Wand gedrückt würden. Auf jeden Fall muß im Interesse der westdeutschen Weinbauern gefordert werden, daß man sie nicht im Zuge von überspitzten Liberalisierungs- und Unionsplänen übergangslos einem Wettbewerb solcher Erzeugerländer aussetzt, die aus klimatischen, steuerlichen und zum Teil auch aus lohnpolitischen Gründen wesentlich günstigere Erzeugungsbedingungen als der größte Teil der kleineren Weinbauern in Westdeutschland. H. S.

## Mitte Juni beginnt die Kartoffelkäferbekämpfung

Das Land Baden-Württemberg hat für die Kartoffelkäferbekämpfung in diesem Jahr für alle vier Landesteile erhebliche Geldmittel zur Verfügung gestellt. Die Bekämpfungsaktion wird voraussichtlich Mitte Juni einsetzen. Der Stichtag wird jeweils örtlich bekanntgegeben.

# RUNDFUNKSENDUNGEN DER WOCHE

31. 5. bis 6. 6. 1953

	STUTTGART	SÜDWESTFUNK	FRANKFURT	NWDR
Wellenlänge	823 m, 875 kHz, 100 kW, 49,75 m, 6030 kHz, 18 kW	205 m, 1016 kHz, 70 kW, 827 kHz, 105 m, 1538 kHz	505,3 m, 593 kHz, 100 kW, 49,67 m, 6190 kHz	509 m, 571 kHz, 50 kW, 202 m, 1484 kHz
Nachrichten Wo: 8.30, 8.30, 1.00, 7.30, 8.00, 12.30, 18.30, 22.00, 24.00; Nachrichten So: 7.30, 12.30, 19.30, 22.00, 24.00; Sportsendungen: So 13.00, 18.45; Sa 14.00, 18.45; Do 18.30; Mo, Di, Mi, Frei 22.00; Gottesdienste: So 7.00, 8.45; Andachten: werktags 7.00	Nachrichten Wo: 8.00, 7.00, 8.00, 12.45, 22.00, 24.00; Nachrichten So: 7.00, 8.00, 12.45, 22.00, 24.00; Sportsendungen der Woche: So 18.30, 19.00, 22.30, Mo 18.30, 22.00, Mi 22.00, Sa 18.15, 22.15; Gottesdienste: sonntags 8.30, 9.15; Andachten: werktags 8.50	Nachrichten Wo: 8.00, 8.15, 8.00, 12.45, 17.45, 19.30, 22.15, 24.00; Nachrichten So: 7.00, 12.45, 19.15, 22.15, 24.00; Sportsendungen der Wo: So 13.00, 22.25, Mi 12.00, Sa 12.40, 22.30; Gottesdienste: So 8.30	Nachrichten Wo: 8.00, 7.00, 8.00, 12.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00; Nachrichten So: 7.00, 8.00, 12.00, 19.00, 21.45, 24.00; Sportsendungen der Woche: So 17.15, 19.15, 21.55, Sa 22.00; Gottesdienste: sonntags 10.00; Andachten: werktags 8.50	
So	8.15 Geistliche Musik 8.45 Zauber der Ferne 12.00 Musik am Mittag 13.00 Schöne Stimmen 15.00 Ein vergnügter Nachmittag 17.00 Das Schiff „Esperanza“ 18.15 Wolfgang Amadeus Mozart 20.00 Konzert des Rundfunk-Sinfonieorchesters 21.45 Sport aus nah und fern 22.15 Von Melodie zu Melodie 23.00 Und nun wird getanzt	11.00 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 12.15 Zur Mittagsstunde 14.00 Eifelrennen auf dem Nürburgring 14.15 Froh und heiter 15.00 Kinderfunk 15.30 Was euch gefällt! 17.00 Volkstümliche Weisen 17.30 Waldfest der Donauschwaben 20.00 Krönungskonzert 21.15 Schöne Melodien 22.30 Sport und Musik	8.30 Das Meisterwerk 10.30 Frohes Kinderland 13.00 Eine kleine Melodie 14.00 Dicke, süße Kullerkirichen 15.00 Meister ihres Faches 15.45 Was ihr wollt! 17.00 Tanze 18.15 Sport und Musik 20.00 Mein Herz ist voll Musik 21.15 Orchester der Welt 22.45 Tanzmusik aus Frankfurt	8.00 Trinitatis 9.10 Ein froher Sonntagmorgen 11.00 42. Wanderausstellung der DLG in Köln 12.00 Sang und Klang 14.00 Kinderfunk 18.00 Das Meisterwerk 18.45 Das Lied 20.00 Musik für alle 21.30 Sportmeldungen 22.15 Von Melodie zu Melodie 23.00 Und nun wird getanzt
Mo	8.15 Frühmusik 8.15 Melodien am Morgen 11.00 Schöne Klänge 12.00 Musik am Mittag 15.00 Nachmittagskonzert 17.00 Konzertstunde 18.00 Gespielt und geblasen! 19.00 Mikrophon unterwegs 20.00 „Guten Abend, euch allen!“ 22.30 Gestaltwandel der Oper im 20. Jahrhundert 23.00 Schallplatten-Kabarett	8.40 Musikalisches Intermezzo 10.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 15.15 1900 Takte Optimismus 16.30 Solisten-Konzert 17.00 Wolfgang Wenzel 18.20 Aus der Welt des Sports 19.35 Trieb der Zeit 20.00 Am Montag fängt die Woche an... 22.30 Pfingsttreffen 1953 23.30 Ganz leise erklingt Musik	7.35 Heitere Klänge 12.30 Musik zur Mittagspause 12.00 Das Stündchen nach Tisch 15.00 Das Instrumentalkonzert 17.00 So klingt es im alten Russland 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.45 Bürgerin in goldener Kutse 21.45 Im Dreiviertelakt 22.35 Felix Mendelssohn-Bartholdy 23.30 Der Jazz-Club	8.00 Bayerische Klänge 8.30 Fröhliche Vorklänge aus aller Welt 12.00 Musik zur Mittagspause 13.30 Musik am Mittag 16.15 Musik am Nachmittag 17.45 Der Schallplatten-Jockey 19.30 Aus unserem Tanzstudio 20.45 Bürgerin in goldener Kutse 22.10 Joseph Haydn Streichquartette 22.50 Nachtprogramm 6.30 Georg Haentzchel
Di	8.15 Melodien am Morgen 10.45 Hans Brände mit Rhythmen am Klavier 11.30 Altenglische Meister 12.00 Musik am Mittag 15.30 Ernst Simon am Klavier 17.05 Zum Fünf-Uhr-tee 18.00 Klänge der Heimat 19.00 Mikrophon unterwegs 20.00 Über Berg und Tal 21.15 Ludwig van Beethoven 22.15 Schlagermelodien von Fritz Schulz-Reichel	8.40 Musikalisches Intermezzo 12.15 Das Kleine Unterhaltungsorchester des SWF 13.15 Musik nach Tisch 15.15 Broadwayschlager 15.45 Unvergessene Heimat 16.00 Konzert 18.20 Musik zum Feiernabend 20.00 Liebe alte Weisen 20.35 „Der größte Abenteuer des Jahrhunderts“ 22.30 Jazz 1953 23.00 Nachtstudio	7.35 Volkstümliche Klänge 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.15 Unterhaltungskonzert 15.40 Unterhaltungskonzert 16.00 Lieder und Klaviermusik 17.00 Ausländische Orchester spielen 19.00 Zeit im Funk 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.30 Lebendiges Wissen 22.25 Aktuelles vom Tage	8.15 Ständchen am Morgen 10.30 Festliches Konzert 12.00 Zwei London-Suiten von Eric Coates 13.25 Musik am Mittag 16.10 Hausmusik 17.05 Paul Celan, ein neuer deutscher Lyriker 17.45 Nach der Arbeit 18.30 „Wer Ohren hat!“ 20.20 Abendkonzert 22.10 Der Jazz-Club 23.00 Die klingende Drehscheibe
Mi	8.40 Fern und doch nah 8.15 Melodien am Morgen 11.15 Kleines Konzert 12.00 Musikalisches Intermezzo 13.00 Christentum und Gegenwart 17.15 Vergessene schwabische Musik 20.05 Leroy Anderson mit seinem Orchester 20.30 Unter der grünen Erde 21.35 Französische Bläsermusik 22.30 Das Rundfunk-Unterhaltungsorchester 23.00 Orchesterkonzert	8.40 Musikalisches Intermezzo 12.15 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 13.20 Musik nach Tisch 14.30 Schulfunk 15.45 Rhythmische Harmonika 16.15 Eigenprogramm der Studios 17.10 Forschung und Technik 18.20 Musik zum Feiernabend 20.40 Glovedt musikalisch a Logans 21.15 Hiroshima heute 22.30 Das junge Kabarett hat das Wort	7.35 Heitere Klänge 11.30 Musik zur Mittagspause 13.15 Melodien von Herbert Jarczyk 14.20 Franz Liszt: 4 nachgelassene Konzertstücke 15.00 Funk-Feuilleton 16.15 Erich Börschel spielt 17.00 Ein Westerwälder Bilderbogen 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Peer Gynt 21.35 Die Korbel 22.15 George Gershwin: Zweite Rhapsodie	7.30 Kleines Ständchen 8.15 Spiel am Morgen 12.00 Musik zur Mittagspause 13.25 Kleines Konzert 15.50 Filmmusik aus aller Welt 16.20 Kammermusik 17.45 Musik zum Feiernabend 20.00 Ein Engel namens Schmitt 21.15 Der Filmspiegel 22.10 Johann Sebastian Bach 22.50 Orchesterkonzert
Do	8.00 Das Stuttgarter Kammerorchester 10.00 Sinfonische Musik 12.00 Musik am Mittag 13.00 Schöne Stimmen 15.00 Rudolf Zumsteeg 15.05 Nachmittagskonzert 16.00 Konzertstunde 18.00 Anton Dvorak 20.05 „Viel Glück, wir machen alle mit!“ 21.35 Chormusik aus Finnland 22.15 Ludwig van Beethoven	8.45 „Die Orgel“ 10.30 Geistliche Musik 13.00 Mittagskonzert 13.30 Schöne Melodien 18.20 Die Sportreportage 19.20 „Es singt und klingt im Pfälzer Land“ 20.00 Innozenz und Franziskus 21.45 Johannes Brahms 22.30 Sportnachrichten 23.00 Ravenna — Stadt der Toten 23.15 Besinnliche Weisen	8.15 Kleine Stücken — Kleine Lieder 11.00 Kammerorchesterkonzert 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.30 Schubert: Trio Es-dur op. 100 15.30 Zum Lobe der Heimat 16.15 Musik zur Kaffeestunde 18.30 Sinfonie-Konzert 20.00 Musik für dich 21.00 Voltaire in Frankfurt 21.30 Französische und russische Ballettmusiken 22.25 Sportberichte	8.10 Fronleichnam 9.30 Kammermusik 13.25 Mittagskonzert 14.40 Kammerkonzert 15.00 Chorgmusik 15.15 Klassisches Konzert 18.30 Leuda Zion 19.15 Wolfgang Amadeus Mozart 20.10 Des Menschen Unterhaltungsprozess mit Gott 22.00 Musik zur Unterhaltung 23.30 Melodie und Rhythmus
Fr	8.15 Melodien am Morgen 11.00 Schöne Klänge 12.00 Musik am Mittag 15.00 Nachmittagskonzert 17.00 Film-Uhr-tee bei Erwin Lehn 18.35 Der Film des Monats 19.05 Das Rundfunk-Sinfonieorchester 21.00 Die Erforschung des Weltalls 21.35 Heitere Noten 22.15 Pariser Parfum 23.30 Bebop und Cool-Jazz	8.30 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 13.15 Musik nach Tisch 14.15 Nachmittags-Konzert 17.00 Sang und Klang im Volkston 18.30 Musik zum Feiernabend 20.00 Die Filmschau 21.00 Die großen Meister 22.30 Kleine Melodie 23.00 Wettstreit der Instrumente 23.30 Wiesenlied vom Broadway	8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.00 Franz Schubert: Klavierkonzerte 17.00 Ein Rudelack voll Lieder 18.15 Unterhaltungsmusik 19.00 Zeit im Funk und Musik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.30 Die verlorene Bibliothek 22.30 Studio für neue Musik 23.30 Musik aus Italien	8.15 Volksmusik aus Schweden 8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel 12.00 Musik zur Mittagspause 13.25 Leichter Nachtschlaf 15.00 Nachmittagskonzert 16.15 Barockmusik in Hamburg 17.05 Begegnungen mit Garcia Lorca 17.45 Jetzt ist Feiernabend 18.15 Angst vor leisen Tönen 19.45 Sinfoniekonzert 22.50 Nachtprogramm
Sa	10.45 Cedric Dumont und sein Orchester 12.00 Musik am Mittag 13.00 Fröhliches Schaumslagen 15.00 Auf los geht's los! 17.10 Viel Glück, wir machen alle mit! 18.00 Bekannte Solisten 19.00 Stuttgarter Volksmusik 20.05 Ab acht wird gelacht 22.15 Musik vom Broadway 22.45 Heut' möcht ich tanzen! 23.05 Das Nachtkonzert	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 13.15 Musik nach Tisch 15.00 Aus der Welt der Oper 15.45 Die Reportage 16.30 Bis ans Ende der Welt... 18.30 Musik zum Feiernabend 20.00 „Was ist Wein? — Sonnenschein!“ 22.30 Sportrundschau 23.45 Der SWF bittet zum Tanz	8.15 Fröhliche Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.30 Operettenmelodien 16.00 Zu Gast in... 18.15 Unterhaltungsmusik 19.00 Zeit im Funk und Musik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.30 „O Wein, zerstreue unsere Sorgen!“ 21.45 Aus der salzigen Ecke 22.45 Mitternachts-Cocktail	8.15 Musik am Morgen 13.25 Leichte Mischung 15.00 Deutscher Volksliederzyklus 16.30 Aus der Welt der Arbeit 18.00 Am laufenden Band 19.20 Das singende Jahr 20.00 Schwarz oder weiß 22.10 Joseph Haydn 22.25 Tip-Top 23.30 Adrian und Alexander 23.15 Tanz nach Mitternacht

**Fernsehgeräte**  
a b Lager lieferbar.  
Preise  
998.- 1098.- 1360.-  
Treu en  
590.- 1680.- 2100.-

**ALASKA Volkskühlschrank**  
DM 308.50  
Anzahlung DM 30.85  
6 bis 24 Raten

Der neue **Saba K 70**  
Absorber, 74 Liter  
Ink., sehr geräumig,  
wirkt erste  
Qualitätsarbeit  
548.-  
6, 12, 18 Monatsrat.

In unserer großen  
**Kühlschrank-Spezialabteilung**  
finden Sie alle Bosch-, Saba-, Frigidaire-Schränke,  
weiter Etefunk, Elektrolux, Lindo, Alaska, Siba,  
Unverbindl. Verführung und ausführl. Prospekt durch

**Radio Freytag**  
Karlsruhe - Karlstr. 32 - Ruf 6754

**BOSCH**  
100-Liter-Schrank  
5 Jahre Werks-Garantie  
sofort ab Lager lieferbar

**DM 770.-**  
Anzahlung DM 77.-  
auf 6, 12, 18, 24 Raten

Der neue **FRIGIDAIRE**  
120-Ltr.-Schrank DM 825.-  
„Küchen-Kombi“ — sehr praktisch  
Stromverbrauch 6 P.  
Anzahlung DM 85.-  
u. 6, 12, 18 od. 24 Monats-Raten (36.-)  
5 Jahre Werksgarantie auf d. Saarwatt Aggreg.

Wir sind autorisierte Verkaufs- und Kundendienststelle für Frigidaire-Haushalt-Kühlschränke

Ein alter Streitherd

Kielinghörtner J. M. in L.: Vor acht Jahren legte mein Gartennachbar an unserem gemeinsamen Zaun eine Brombeerhecke an...

Da die Brombeerhecke zweifellos Ihr Grundstück beeinträchtigt, waren Sie erstens einmal zum Abnehmen der Triebe berechtigt...



Zu großsprecherische Modenschau?

F. S.: In unserem Stadtteil veranstaltete ein Modehaus eine Frühjahrsmodenschau für Damen- und Herrenbekleidung...

Der für das Plakat verantwortliche Verfasser hat durch Vorseglung der falschen Tatsache einer Gutschrift in jedem Fall Ihre Frau beirrt...

hätte er den Text des Plakates vollständig gestaltet. Er wollte aber das Kostenrisiko auf möglichst viele Besucher der Modenschau abwälzen...

Arbeitslosenversicherung der Lehrlinge

W. A.: Mein 16jähriger Sohn hat wegen einer schweren Erkrankung seine auswärtige Lehre nach zwei Jahren unterbrochen...

Wir sind mit ihnen der Auffassung, daß der neue Lehrvertrag nicht als Fortsetzung des alten Lehrvertrages angesehen werden kann...

Verträge sind einzuhalten

H. S.: Etwas vor einem halben Jahr habe ich einen Kaufvertrag für eine Schlafzimmereinrichtung unterschrieben...

Schon ein altrömischer Rechtsgrundsatz besagt, daß Verträge einzuhalten sind und nicht gebrochen werden dürfen...

Wie lange muß der Pflichtteil ausbezahlt werden?

L. E.: Mein alleinstehender Vater hat mich durch Testament zur Alleinerbin eingesetzt. Er starb vor fünf Jahren...

Durch das Testament ist die gesetzliche Erbfolge ausgeschlossen worden, wonach Ihre Nichte anstelle Ihres verstorbenen Vaters...

Mietpreisbestimmung nicht so einfach

W. Sch.: Ist ein Haus, das 1922 erstellt wurde, ein Alt- oder Neubau? Wie hoch ist die Miete? Ihre Frage kann nur in mietpreisrechtlicher Hinsicht verstanden werden...

Tarifliche Wege-Entschädigung

K. F.: Meine Firma beschäftigt mich auf einer ihrer Baustellen, die etwa 30 Kilometer von meinem Wohnort entfernt ist...

Es kommt auf den Inhalt des Tarifvertrages an die Umstände an. Die Firma dürfte sich nach unseren Erkundigungen auf die stehende Arbeitsrechtsprechung stützen...

stellt wurden. Selbst wenn der Begriff des „entsandten“ Arbeitnehmers im fraglichen Tarifvertrag an keiner Stelle erwähnt ist...

Im übrigen ist es doch das Naheliegendste, wenn Sie sich als sicherlicher organisierter Arbeitnehmer an die Rechtsschutzabteilung Ihrer zuständigen Gewerkschaft wenden...

NIMM'S WIE'S KOMMT

Horoskop für die Woche vom 1. bis 7. Juni 1953

- Widder (21. März bis 20. April): Wenn auch noch nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen, so zeigt sich doch eine gute Möglichkeit in beruflicher und wirtschaftlicher Beziehung...
Stier (21. April bis 20. Mai): Diese Woche steht im Zeichen der Erneuerung. Vieles muß noch getan werden...
Zwillinge (21. Mai bis 21. Juni): Mißerfolg und Erfolg halten sich die Waage...
Krebs (22. Juni bis 23. Juli): Man wird Ihnen jetzt sehr entgegenkommen. Ihre Meinung muß also genau festgelegt sein...
Löwe (24. Juli bis 23. August): Diese Woche ist günstig und kann deshalb für alle wertvollen Vorhaben ausgewertet werden...
Jungfrau (24. August bis 23. September): Eine Woche für private Dinge und Liebesangelegenheiten. Hierbei ist aber auch darauf zu achten...

- Waage (24. September bis 23. Oktober): Anfang der Woche noch uneinheitlich und weniger erfolgversprechend als nach Wochenmitte...
Skorpion (24. Oktober bis 23. November): Diese Woche ist durchgehend günstig und kann für alle Vorhaben ausgewertet werden...
Schütze (23. November bis 22. Dezember): Man kann von dieser Woche sagen, daß sie günstig verläuft...
Steinbock (23. Dezember bis 21. Januar): Infolge der unheilvollen Lage ist das persönliche Leitbild auch noch unheilvoll...
Wassermann (22. Januar bis 19. Februar): In persönlicher Beziehung klärt sich ein Irrtum auf...
Fische (20. Februar bis 20. März): Manche Dinge müssen schneller erledigt werden, so daß eine gewisse Steigerung des Tempos notwendig erscheint...

JEDER FACHHÄNDLER IST IHR BERATER

tapeziert wohnen

Was nützt die schönste Reise, wenn Sie wieder in Ihre altgewohnten vier Wände zurück müssen! Lassen Sie einmal neu tapezieren - das ist Urlaub zu Hause!

### „Noch ein Täßchen bitte, Frau Schwägerin...!“



Illustriert „Fritz“, während der schwarze Kohlmeier sich selbst bedient. Vier Asses des 1. FC Kaiserslautern am Kaffeetisch — Gastgeber ist das Ehepaar Otmar Walter. Man hat sich hier zusammengefunden, und dann gehts zum Training auf den nahegelegenen Betzenberg. Eckel, der Vierte im Bunde, scheint gerade darüber nachzudenken, wie er am morgigen Sonntag die Kölner Deckung bereinigen kann. (Foto Gayer)

### Haas im Spiegel der „Großen“

Zwischen McKenley und Rhoden sowie Harbig und Whitfield

Nur zwei Läufer auf der Welt, die Jamaica-Neger Herb McKenley und George Rhoden, unterboten bisher die 46,0 Sek., die Rudolf Harbig 1939 über 400 m als Weltrekord setzte; im gleichen Jahr, in dem er den heute noch ungeschlagenen 800-m-Weltrekord von 1:46,6 Min. schuf. Unsere Gegenüberstellung zeigt, daß die Läufer von der Ruminsel (zunächst McKenley mit 45,9 und dann Rhoden mit 45,8) dem Dresdner durch ihre größere Sprinterfähigkeit den 400-m-Rekord entrissen, während dessen Stärke mehr auf den Mittelstrecken lag.

	100 m	200 m	400 m	800 m
Rhoden	10,3	20,5	45,8	—
McKenley	10,2	20,4	45,9	—
Harbig	10,6	21,5	46,0	1:46,6
Whitfield	—	21,3	46,2	1:48,0
Haas	10,6	21,4	46,4	—

Das Jahr 1953 dürfte auf der 400-m-Strecke ein Jahr der schnellen Zeiten werden. Wie die dunkelhäutigen Jamaicaläufer kommt auch Karl Friedrich Haas, der einzige Weiße des 400-m-Finales in Helsinki, von den Sprintstrecken her. Nach seinem dort (als Vierter) erzielten 46,4 Sek. lassen die 46,8 Sek., die der 21-jährige Student aus Nürnberg bereits zum diesjährigen Saisonbeginn in Paris lief, die Hoffnung keimen, daß Haas als zweiter Deutscher die 46-Sekunden-

Grenze erreicht, ja vielleicht sogar unterbietet. Rhoden und McKenley werden bei der Jagd nach der Weltbestzeit 1953 seine Hauptgegner sein, aber auch Mel Whitfield, der amerikanische Mulatte und zweifache 800-m-Olympiasieger (1948 und 1952), befand sich beim Ausklang der US-Hallensaison in der Form seines Lebens. Er hat geäußert, Rhodens 400-m- und Harbigs 800-m-Weltrekord anzugreifen. Whitfield besitzt jenen über 800 Yards (804,68 m) mit 1:49,2 Min. Selbst Dr. Arthur Wint, der in London lebende dritte Jamaica-Crack und 400-m-Olympiasieger von 1948, hat seinen Plan, die Rennschuhe fortzulegen, aufgesteckt und wird weiter Rennen bestreiten. Haas befindet sich als bester Europäer in einem großartigen Quintett. Seine diesjährige 100-m-Zeit von 10,6 Sek. deutet an, daß er an Schnelligkeit gewann. Man darf gespannt darauf sein, wie er sich im Sommer entfaltet.

Wir haben Rudolf Harbig, den im Kriege Gefallenen, in den Kreis der heutigen 400-m-Weltelite einbezogen. Nicht nur, weil er seiner Zeit nach dort hineingehört, sondern weil seine phänomenale Begabung in dieser Gesellschaft erst erkennbar wird. Harbigs läuferische Fähigkeiten unspannten die Strecken von den 100 bis zu den 1900 m. Darin ist er unübertroffen.

Dr. Harry W. Storz

Rennleiter Alfred Neubauer erzählt ...

### In einem Jahr wieder 2,5-Liter-Mercedes-Rennwagen

Im nächsten Jahr will Mercedes wieder mit einem 2,5-Liter-Rennwagen in die Geschicke des internationalen Automobilsportes eingreifen. Der erfahrenste Rennfahrer des Untertürkheimer Werkes wird dann Hermann Lang sein. Ueber dessen dritten Sieg in Tripolis erzählt Rennleiter Alfred Neubauer im „Hobby“, dem Magazin der Technik, folgendes:

Es gibt nur wenige Rennwagentypen, die in der Welt des Automobilsports zu Begriffen geworden sind. Zu diesen zählen die beiden 1939 geschaffenen 1,5-Liter-Rennwagen, obwohl sie das Leben einer Eintagsfliege hatten. Heute noch stehen sie im Exil in der Schweiz. Eine Sage hat sich um diese beiden Wagen gewoben, die in der Rekordzeit von nur 7 Monaten hergestellt, Sensationen über Sensationen brachten. Alles mußte bei der Schaffung dieses Wagens schneller gehen als sonst, während die normale Entwicklungszeit eines Wagens vom ersten Zeichenstrich bis zur Serienreife drei Jahre beträgt.

250 PS im Leib, 250 km/h Spitze

Veranlassung zur Schaffung dieses kleinen Mercedes-Benz-Rennwagen war die Siegeserie der deutschen Rennwagen ab 1935 beim „Rennen der Millionen“ in Tripolis. Eigentlich

#### SPORT-LITERATUR

„Diplomaten in Welt“, vom Olympischen Sport-Verlag, Frankfurt. Diesen 19 000 Büchern wird man baldigst mehrere Zehntausend nachdrucken müssen. Denn das auf Wunsch der südamerikanischen Turn- und Sportvereine hergestellte Leistungswerk von der Südamerikareise der deutschen Kunstturner wird sich jeder kaufen wollen, der von herrlichen Bildern und Berichten über deutsches Turnen im Ausland beeindruckt ist. Die Fotoleute Ralf Kieber (Rio de Janeiro), Henner Schäfer (Buenos Aires) und Adalbert Dickhut (Köln) haben wirklichkeitstreu Schnappschüsse eingefangen. Und da der Betrachter aus Stuttgart für erstklassigen Satz und Druck sorgte, ist dies Standardbuch über die deutsche Kunstturner-Nationalmannschaft ein Meisterwerk.

„50 Jahre ADAC“ erschien im Eigenverlag des ADAC München. Was der Allgemeine Deutsche Automobil-Club in 50 Jahren für die deutschen Kraftfahrer geleistet hat, vermochte sein Vizepräsident Hans Bretz auf etwa 200 Seiten eines wirkungsvoll gestalteten Jubiläumsbuches einzufangen. Tausend Ereignisse wurden geschildert und gesiebt, bis eine umfassende Geschichte des deutschen Motorsports entstanden war.

„Jugendliche Leibeserziehung“, vom Wilhelm-Limpert-Verlag: Der Bundesgeschäftsführer des DTB, Konrad Sczygiel, gab in der Schriftenreihe des Deutschen Turner-Bundes als Band Nr. 2 ein 46-Seiten-Buch heraus. „Jugendliche Leibeserziehung im Zusammenwirken von Schule und Verein“. Wirkungs-voll aneinander gereiht, sind die Referate der DTB-Arbeitsagung vom Dezember 1952 in Hettstedt bester Art für jeden Jugendbetreuer und jeden Turnlehrer. (Wilhelm-Limpert-Verlag, Frankfurt, Liebfrauenstraße 4, DM 1.90).

galt damals die internationale Rennformel „Drei Liter mit Kompressor“, aber Italien nahm das ihm zustehende Recht in Anspruch, sein repräsentatives Rennen für eine Fahrzeugklasse — den 1,5-Liter-Rennwagen — auszuscheiden, von dem es erfolgreiche Fahrzeuge zur Genüge besaß. Die beiden silberweißen „Ponies“, mit je 250 PS im Leib fähig, 250 km zu entwickeln, standen rechtzeitig am Start gegen ein Feld von 28 roten und grünen sieg-erprobten 1,5-Liter-Wagen. Keine Sekunde konnte verschenkt werden.

Neun gelbe Scheiben, dann grün

Wenige Minuten vor dem Start rief Lang: „Herr Neubauer, Herr Neubauer! Was gilt beim Start, Balbo Flagge oder das Lichtsignal?“ Ich lief zum Rennleiter der Veranstaltung und gab die Frage weiter. Kurze Beratung. „Das Lichtsignal gilt — es wird vom Zeitnehmer bestätigt; die Flagge von Marschall Balbo hat nur nebensächliche Bedeutung.“

In höchster Konzentration blickten alle Fahrer auf den rechts an der Fahrbahn stehenden Marschall. Ein „Offizieller“ sah nach seiner Stoppuhr, um ihn als Signal für den Start am Ruckschoß zu zupfen. Nur Hermann Lang blickte starr gerade aus auf die über der Fahrbahn angebrachte Lichtampel. Neun gelbe Scheiben verlöschten in Sekundenabständen und dann kam das „Los“, die grüne Scheibe. Lang schoß wie die Kugel aus dem Rohr davon und da erst senkte Balbo die Flagge.

Mitten im Getöse brüllten Stimmen: „Ihr Wagen ist 1,5 Sekunden zu früh abgefahren — das kostet zwei Strafinuten!“ Innerlich schmunzelte ich zwar, hatte ich doch die offizielle Entscheidung in Händen und ich hatte nicht vergessen, den Start einschließlich der in Bahnmitteln hängenden Signalanlage von einem unserer Kameraden filmen zu lassen. Aber ich wurde ein gewisses Unbehagen nicht los. Die Jury der Sportkommissare konnte ein anderes Urteil fällen.

Kurzer Entschluß! Lang mußte sich die zwei eventuellen Strafinuten unter allen Umständen sichern. Aber wie es ihm signalisieren, ohne ihn „verrückt“ zu machen? Er hatte so-

### Thiedemann und Winkler

bei der Weltmeisterschaft

Die beiden deutschen Springreiter H. G. Winkler und Fritz Thiedemann werden sich unter den Vertretern der elf Nationen befinden, die vom 13. bis 20. Juni im Pariser Prinsenspark-Stadion die erstmalig ausgeschriebene Weltmeisterschaft der Springreiter bestreiten. In diesem Wettbewerb müssen die letzten vier Reiter in der Entscheidung nicht nur ihr eigenes, sondern auch die drei Pferde ihrer Konkurrenten reiten. Die Konkurrenz besteht aus vier Teilprüfungen. H. G. Winkler wird mit Halla und Alpenjäger und F. Thiedemann mit Meteor und Diamant in die Ereignisse eingreifen.

Maue führt in der Gesamtwertung

Der Pfälzer Paul Maue (Deutschland I) gewann die vierte Etappe der Internationalen Sechsstunden-Etappenfahrt von Essen nach Bitburg mit 7:17,17 Stunden überlegen vor dem Saarländer Friedrich und wurde damit Spitzenreiter in der Gesamtwertung mit 25:22,12 Stunden vor Walter Becker (Deutschland II) 25:25,15, Verschueren (Belgien) 25:36 Stunden. Von den 25 in Essen gestarteten Fahrern erreichten 22 das Etappenziel.

Erste Endrundenkämpfe im Basketball

In der Europäischen Basketballmeisterschaft in Moskau begannen die Endrundenkämpfe um den Titel; Israel, Ungarn und die Sowjetunion waren dabei erfolgreich. Bei den Spielen um den 9. bis 17. Platz mußte Deutschland die Ueberlegenheit der Schweizer mit 51:44 anerkennen.



George Rhoden, einer der großen 400-m-Läufer von der Insel Jamaika, verbesserte als Erster Harbigs Weltrekord über diese mörderische Strecke unter 46,0 Sekunden. 45,8 heißt heute die Marke! Rhoden schlug den Deutschen Haas in Helsinki, aber auch einmal in Ludwigshafen über 200 m. Der Nürnberger ist seitdem schneller geworden. Ob er George je gefährlich werden kann, wird sich noch zeigen. (Archivbild)

### Geringe Chancen für Deutschlands Rollhockeymannschaft

Wie im Vorjahre, so beteiligt sich Deutschland auch wieder an den diesjährigen Welt- und Europameisterschaften im Rollhockey, die vom 29. Mai bis zum 6. Juni im Pavillon des Sports in Genf entschieden werden. Obwohl die deutsche Mannschaft sich durch Teilnahme an den Internationalen Turnieren im April in Montreux und in Lissabon gut vorbereiten konnte und sogar zu schönen Erfolgen kam, sind die Chancen in Genf nur gering.

Für das Meisterschaftsturnier haben sich dreizehn Nationen gemeldet, die in zwei Gruppen eingeteilt sind: Gruppe A: Portugal, Spanien, Holland, England, Irland, Ägypten und Brasilien. Gruppe B: Italien, Belgien, Frankreich, Dänemark, die Schweiz und Deutschland.

Stärkster Gegner Deutschlands in den Gruppenspielen ist die Schweiz, die bei den Spielen um den Montreux-Cup im April 2:0 siegte. Erfolge über Frankreich in Lissabon mit 6:3 bzw. 3:1 und der Teilerfolg in Lissabon gegen Italien mit 1:1 lassen allerdings die Möglichkeit offen, daß sich Deutschland durch einen zweiten Platz in der Gruppe die Teilnahmeberechtigung an der Endrunde erwirbt.

### Fußball-Länderspiel

Deutschland — Frankreich

Der Deutsche Fußball-Bund sucht mit seiner Amateur-Ländermannschaft den Spielverkehr mit den anderen europäischen Fußballverbänden. Zum ersten Male ist die Amateurländerschaft der Gegner, nachdem Großbritannien, Oesterreich, Ägypten, Brasilien, Jugoslawien und Schweden bereits seit Mai 1952 Wettkämpfe der deutschen Amateur-Fußballer waren.

In Wuppertal wird am Samstag, 13. Juni, die erste Begegnung Deutschland-Frankreich stattfinden, die schon jetzt ein starkes Echo findet. 20 deutsche Spieler sind in die engere Wahl gestellt. Die endgültige Aufstellung der Mannschaft wird erst nach einer letzten Ueberprüfung, der zur Verfügung stehenden Kräfte erfolgen.

Der Spielerkreis der deutschen Mannschaft umfaßt folgende Amateure: Tor Klemm (Nassau-Wiesbaden), Eiteljörges (Duisburger SV), Loy (Schwabach 04), Verteidiger: Eberle (TSG Ulm), Post (Rheydter SV), Wittig (VfL Neustadt); Läufer: Gierlich (1. FC Köln), Buchenau (TSV Eisenbach), Meßmann (1. FC Amberg), Semmelmann (SpVgg Bayreuth), Wadé (Offenbacher Kickers); Stürmer: Zettler (VfB Bayreuth), Stollenwerk (Düren 99), Weibücher (Eintracht Frankfurt), Kreis (Horas Fulda), Schröder (Bremen 1890), Wodniakowski (Eintracht Braunschweig), Rühle (Kickers Stuttgart), Klug (SpVgg Sterkrade).

### Schiedsrichter für Repräsentativspiele

Im Rahmen seiner Vorbereitungen für die Weltmeisterschaft führt der Deutsche Fußball-Bund zwei Übungsspiele seiner B-Mannschaft gegen Regional-Auswahlmannschaften durch. Das erste Spiel findet am Donnerstag, den 4. Juni (Fronleichnam), in Augsburg statt; es wird von Schiedsrichter Dusch, Kaiserslautern geleitet. Zwei Tage später, am 6. Juni, tritt die Mannschaft dann in Berlin gegen eine dortige Verbands-Auswahlmannschaft an. Hier ist der Hamburger Herden als Schiedsrichter aufgestellt.

Das Amateur-Länderspiel Deutschland-Frankreich, am 13. Juni in Wuppertal, wird von einem belgischen Schiedsrichter geleitet. Das Treffen der B-Mannschaft von Deutschland und Spanien, am 14. Juni in Düsseldorf, steht unter der Leitung des holländischen Schiedsrichters Van der Meer.

### Kurzer Sportfunk

Schweden schlug Jugoslawien in einem am Donnerstag in Kristianstad ausgetragenen Handball-Länderkampf 17:9 (19:3).

Die 20köpfige Fußballexpedition des 1. FC Nürnberg, die während ihres dreiwöchigen Aufenthalts in den USA sieben Spiele austrug, traf am Donnerstag mit einer SAS-Maschine von New York über Glasgow in Bremen ein.

Die Offenbacher Kickers siegten am Donnerstag über Kwang Hua in Honkong mit 1:0. Das einzige Tor des Spieles wurde in der 87. Minute durch Mittelstürmer Preissendörfer erzielt.

Herbert Schade hat eine finnische Einladung zum nationalen Fußballweltmeisterschaft 1954 am Donnerstag in Stockholm.

Herbert Schade hat eine finnische Einladung zum 17. Juni nach Bjoerneborg (Schweden) angenommen, um bei einem Leichtathletikfest über 3000 m gegen den Schweden Bertil Albertsson und die Finnen Julin und Taipale zu starten.

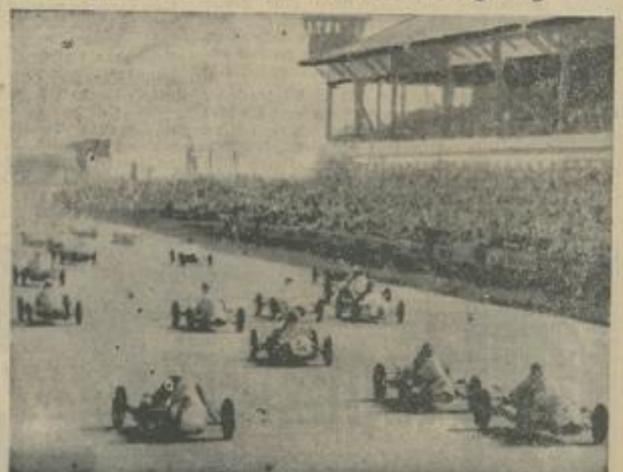
Der Amateurböx-Länderkampf Deutschland-Frankreich am 13. Juni in Köln kann nach einer Verlautbarung des Französischen Boxverbandes ausfallen. Die Franzosen werden allerdings im Schwergewicht keinen Gegner stellen, da die geeigneten Kräfte gegenwärtig ihren Militärdienst ableisten.

Im Kunstspringen gibt es am 18. und 19. Juli in Baden-Baden einen Länderkampf Deutschland gegen England.

Beim Oesterreichischen Fußball-Bund traf ein Angebot Mexikos für einen Fußball-Länderkampf ein, der 1954 in Wien stattfinden soll.

### Schnelle Trainingsrunden auf dem Nürburgring

Mit einer Rekordrunde eröffnete das BMW-Gespann Noll/Cron das Training zum XVI. Internationalen Kieferrennen auf dem Nürburgring. Die Solofahrer begünstigten sich mit einigen Anwärtrunden, kamen aber fast alle an die Vorjahres-Bestzeiten heran. In der Viertelliter-Klasse hatten die DKW-Werksfahrer ihre für die „TT“ hergerichteten Modelle am Start und ließen keinen Zweifel darüber, daß in diesen 250-ccm-Motoren noch stille Reserven schlummern. Außerst aktiv zeigte sich die mit einem großen Aufgebot vertretene Industrie. Nach den Trainingszeiten für Motorräder spielte ausschließlich die deutsche Spitzenklasse eine Rolle. BMW herrschte in der Halbliter-Klasse. Für Baltusberger wurden 116,1, für Melle 113,7 gestoppt und Knees erreichte auf Norton ein Mittel von 114,5.



# Wie trieb man vor 300 Jahren in Baden-Durlach „Aussenpolitik“?

Zu einem Zeitpunkt, in dem wieder wichtige Probleme der Außenpolitik in Bundestag und Bundesrat zur Erörterung standen, ist es nicht uninteressant zu sehen, welche Stellung ein Kleinstaat unserer engeren Heimat, die Markgrafschaft Baden-Durlach, vor rund 300 Jahren — d. h. bevor die Residenz von Durlach nach Karlsruhe verlegt wurde — zu den übrigen deutschen Ländern und zum Ausland einnahm. Die Markgrafschaft Baden-Durlach war damals Mitglied des schwäbischen Kreises, was insofern seine Bedeutung hatte, als die Kreisverfassung in jener Zeit besonders für die Kleinstaaten im Westen und Süden Deutschlands einen Ersatz für die fehlende Organisation der Reichsverwaltung bildete. Auf den Kreistagen zu Ulm vertraten die Markgrafen ihr Land meistens selbst, andernfalls wurde ein mit besonderen Instruktionen versehener Rat dorthin entsandt.

Dem stehenden Reichstag zu Regensburg gehörte in Friedenszeiten unter dem „Corpus Evangelicorum“ ein baden-durlachisches Ratsmitglied an. In der übrigen Zeit wurde das Stimmrecht der Markgrafschaft dem Gesandten einer befreundeten Macht übertragen, wenn man sich nicht gar mit der einfachen Berichterstattung eines Korrespondenten begnügte. Die Aufgabe dieser Berichterstatte bestand in der rechtzeitigen Benachrichtigung entfernt sich abspielender politischer Ereignisse und in der Darstellung der wichtigsten Geschehnisse an den Fürstenhöfen des In- und Auslandes. Außerdem oblag ihnen die Beförderung des Briefwechsels zwischen der markgräflichen Zentralverwaltung und den Regierungen anderer Länder. Die Korrespondenten, durchweg Ortsansässige, erhielten im Gegensatz zu den anderen Beamten und Dienern nur Geldbesoldung. Das jährliche Ge-

halt schwankte ungefähr zwischen 50 Reichstälern und 200 Gulden, wozu der Ersatz der laufenden Portoauslagen kam. Soweit nur der eigentliche Postdienst versehen wurde, führten sie die Bezeichnung Agenten.

Aus der Lage der Agenturen können wir Rückschlüsse auf die Verbindungen ziehen, deren die damalige Markgrafschaft bedurfte. Straßburg, bis zur Besitzergreifung durch die Franzosen eine freie Reichsstadt, war ohne Zweifel der kulturelle Schwerpunkt des südwestlichen Reichsgebietes. Viele markgräfliche Beamte und Gelehrte beschlossen an der dortigen Universität ihre Ausbildung. Neben Basel hatte Straßburg den Durlacher Fürsten im Dreißigjährigen Krieg als Zufluchtsort gedient; hier wie dort hatten sie eigene Häuser erworben. Handelsleute aus Basel und Kaufleute aus Straßburg gehörten zu den markgräflichen Geldgebern.

## Agentur Frankfurt: Feinkost

Die Agentur zu Frankfurt diente in erster Linie wirtschaftlichen Zwecken. Auf der dortigen Frühjahrs- und Herbstmesse galt es für den Bedarf des fürstlichen Hofes an Gewürz und Feinkostwaren zu günstigen Angeboten zu kommen, den dort versammelten Bankiers geliebene Geldbeträge zurückzuerstatten, sowie neue Darlehen aufzunehmen. Von Köln aus mußte der Verkehr mit den rheinischen Kurfürsten aufrecht erhalten werden, auf deren Hilfe ein Kleinstaat immer angewiesen war, wenn er einer Forderung bei der kaiserlichen Regierung Nachdruck verleihen wollte. Der Vertreter im Haag versinnbildlichte das Anlehnungsbedürfnis eines protestantischen Landes an die Vereinigten Niederlande und England. Der Hamburger Korrespondent stellte die Verbindung zu den verwandten Fürstentümern Holsteins und Schwedens her. Der Wiener Posten war seiner Bedeutung entsprechend einer der bestbezahlten, da er Baden-Durlachs Beziehungen zum kaiserlichen Hof und dem Reichshofrat unterhalten mußte. Seit das Reichskammergericht seinen Sitz von Speyer nach Wetzlar verlegt hatte, war auch dort ein markgräflicher Agent zu finden.

Markgraf Friedrich Magnus (1677-1709) beabsichtigte, als er sein Land zu Gotha vertrat, ließ, weniger die alte Bündnispolitik aus dem Dreißigjährigen Krieg mit den mitteldeutschen Glaubensgenossen fortzusetzen, als sich die Kenntnis und Erfahrung des ehemaligen durlachischen, jetzt gothaischen Geheimen Rates Fischer weiter zunutzen zu machen. Fischer vertrat auch den Markgrafen 1698 in der Vereinigung der altfürstlichen Häuser gegen die Kurfürsten.

Daß schließlich bei der gefährdeten Grenzlage ihres Territoriums die Markgrafen über-

die Stellungnahme Frankreichs in Angelegenheiten des Reiches unentrichtet sein wollten, war eine nur zu verständliche Maßnahme. Weiter kam noch das Ansehen hinzu, in dem das Leben und Treiben am Hofe Ludwigs XIV. bei den deutschen Reichsfürsten stand, das sie als vorbildlich nachahmen versuchten. Der Agent in Paris hatte deshalb auch nebenbei Sorge zu tragen, daß die am französischen Hof weilenden badischen Prinzen mit den nötigen Geldmitteln versehen waren. Markgraf Friedrich VI. hatte 1663 das ihm von Schweden zugestandene Anrecht auf Schloß Landskron König Ludwig XIV. gegen eine jährliche Entschädigung von 3000 fr überlassen. Von diesen Geldern wurde gewöhnlich der Unterhalt der badischen Prinzen in Frankreich bestritten.

## Spielplan des Badischen Staatstheaters

### Opernhaus:

Sonntag, 31. 5., 14.30 Uhr: 12. Vorstellung für Fremden-Sonntags-Abonnement II und freier Kartenverkauf: „Ein Walzertraum“. Operette von Oscar Strauß. — 20.00 Uhr: Zum vorletzten Mal: „Nächte in Shanghai“. Operette von Friedrich Schröder.

Dienstag, 2. 6., 20.00 Uhr: Vorstellung für die Kunstgemeinde Abt. D und freier Kartenverkauf: „Paganini“. Operette von Franz Léhar.

Mittwoch, 3. 6., 20.00 Uhr: Zum letzten Male: „Paganini“.

Donnerstag, 4. 6., 20.00 Uhr: In Schwetzingen, „Così fan tutte“. Oper von Wolfgang Amadeus Mozart.

Samstag, 7. 6., 20.00 Uhr: Zum letzten Male: „Zweiter Balletabend“. Rossini/Respighi: Der Zauberladen. Prokofjew: Peter und der Wolf. Rimsky-Kossakoff: Capriccio espagnol.

### Schauspielhaus:

Sonntag, 31. 5., 20.00 Uhr: Zum letzten Mal: „Gericht bei Nacht“, von Ladislaus Fodor.

Montag, 1. 6., 20.00 Uhr: Erstaufführung für die Jugendbühne: „Tom Sawyers Abenteuer“. Jugendstück von H. W. Gossmann und Willi Kowalk.

Dienstag, 2. 6., 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne: „Johnny Belinda“. Schauspiel von Eimer Harris.

Mittwoch, 3. 6., 15.00 Uhr: „Tom Sawyers Abenteuer“. Vorstellung für die Jugendbühne. — 20.00 Uhr: Vorstellung für Abonnement B und freier Kartenverkauf: „Johnny Belinda“.

Donnerstag, 4. 6., 20.00 Uhr: Vorstellung für Abonnement D und freier Kartenverkauf. Zum letzten Mal: „Herbert Engelmann“. Drama von Gerhart Hauptmann/Carl Zuckmayer.

## Wo wohnen wir im Südwesten?



Das Unterkunftsverzeichnis Baden-Württemberg 1953 ist in sechssprachiger Gestaltung erschienen. Es weist auf 60 Textseiten alle wichtigen Angaben über mehr als 2500 Hotels, Gasthöfe und Pensionen mit mehr als 50 000 Betten in den Heilbädern, Luftkurorten, Sommerfrischen und Reisestädten des Bundeslandes nach. Für jeden Betrieb wird mitgeteilt, welche Einrichtungen er zu bieten hat und zu welchen Preisen man in ihm wohnt und verpflegt wird. Es gibt auch Auskunft über Sitzplätze in den Sälen der einzelnen Häuser, was für Reisegeellschaften und Betriebsausflüge besonders wichtig ist. Eine mehrfarbige Übersichtskarte zeigt die Lage der Orte und die Zureisewege auf. Die Druckschrift kann durch alle Reisebüros bezogen werden.

bei den Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz sowie dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt um gemeinsame Bemühungen vorstellig wurden, den Hauptverkehr wieder auf die rechte Rheinseite zu bringen, wurde gerade die badische Zollpolitik für diesen Zustand verantwortlich gemacht. Die badischen Markgrafschaften beschlossen unter sich verschiedene Zollerleichterungsbestimmungen. Mit den übrigen Nachbarstaaten einigte man sich weiterhin auf gegenseitige Erteilung von Zollpatenten bei der Durchfuhr benötigter Lebensmittel. Weitergehende Maßnahmen wurden letzten Endes durch die im 17. Jahrhundert sich häufenden kriegerischen Ereignisse verhindert.

Dr. Engelbert Strobel.

### Beerdigungen in Karlsruhe

Samstag, den 30. Mai 1953

#### Hauptfriedhof:

- Linder Emil, 77 J., Marienstr. 16 9.30 Uhr
- Jakobs Hermine, 93 J., Weinbrennerstr. 39 10.30 Uhr
- Sauer Wilhelm, 67 J., Stuttgarter Str. 15
- Castorph Ernst, 85 J., Keilsgr. 158 11.30 Uhr
- Dunst Peter, 63 J., Marie-Alexanderstr. 10 12.00 Uhr
- Licht Max, 79 J., Lessingstr. 56 12.30 Uhr

### Beerdigungen in Durlach

Samstag, den 30. Mai 1953

#### Bergfriedhof:

- Diehl Karoline, 69 J., Ochsentorstr. 22 14.00 Uhr

Ursprung 1835

## KARLSRUHER

LEBENSVERSICHERUNG A.-G.

### Rechnungsabschlüsse 1950 und 1951

— AUSZUG —

Vermögenswerte am 31. 12. 1950	DM 118 052 919.42
Vermögenswerte am 31. 12. 1951	DM 139 509 753.12
Prämienreserven und -überträge am 31. 12. 1950	DM 88 990 000.—
Prämienreserven und -überträge am 31. 12. 1951	DM 104 405 000.—
Überschuß 1950	DM 3 141 708.05
Überschuß 1951	DM 3 458 759.—
Gewinnreserve der Versicherten am 31. 12. 1951	DM 14 731 151.79
Versicherungsbestand Ende 1950	DM 491 000 000.—
Versicherungsbestand Ende 1951	DM 547 000 000.—
Versicherungsbestand Mai 1953	rund DM 700 000 000.—

**Matratzen**  
Seegräs mit Watte, von DM 45.— an. Fachgeschäft H u b e r, Kapellen- u. Waldhornstraße.

**Nähmaschinen**  
Spezialhaus NABBen & CO. Karlsruhe, Kaiser-Passage  
Günstige Ratenzahlungen

**Tiermarkt**

**Legehühner**  
33er Leghorn u. Italiener, gut legend, Stck. 10.—; Jungbennen 10.—12 Woch. alt, Stck. 6.— bis 6.30; Küken 6.90; Hühnerchen 15 Pf. Geflügelarm. Er m e i. Khe.-Knechtgen, Straßenbahnhalte-Station Siemens.

**Immobilien**

**1-od.2 Familienhaus**  
oder Platz, für ein solches, in Karlsruhe od. Umgebung, bei Barzahlung, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. K 3265 an die „AZ“, Waldstr. 28, erbeten.

**Schönes Etagenhaus**  
in der Nähe Mühlburger Tor geeignet für Arzt oder dergl. bei größerer Anzahlung, zu verkaufen. Angebote unter Nr. K 3261 erbeten.

**Heirat**

Heirat  
Witwer, eig. Haushalt in gesichert. Position, sucht Hausmütterchen bis 30 J., zwecks Heirat. Mein Herzenswunsch wäre, einem armen Mädchen ein glückliches, sonniges Heim zu bieten. Angebote unter K 3245 an „AZ“, Waldstr. 28.

**Dr. med., 27 J., led., Verw.-Angestellter, 34 J.,**  
Eigentum und eig. Wohnung. Wünsch. Heirat durch Ehebahnungs-Institut

**Frau Dorothea Romba**  
Gründungsjahr 1930  
Mannheim, Langerösterstr. 27, Ruf 51 848 — montags geschloß.  
Filiale: Karlsruhe, Buntestr. 11 Ruf 697

**Bekanntschaf!**  
Jünger Mann, 29 J., 1,82 gr., blond Ausländer, heimatlos, alleinlebend, sucht Damen-Bekanntschaf, von 25—33 J., zwecks Freizeittgestaltung Angebote unter K 3234 an „AZ“, Waldstraße 28.

Gutausg. Endzwanzigerin wünscht Anschluß an frohe Menschen, zwecks Unterhaltung, Besuch von Veranstaltungen, Ausflügen. Alle Zuschriften werden beantwortet. Diskretion selbstverständlich. Angebote unter K 3236 an „AZ“, Waldstraße 28.

Oh, wie schick!

Ja, das ist SUWA-WEISS!

Meine Mutti wäscht eben nur mit Suwa! Das sollte jede Mutti tun. Dann hätten alle Kinder so strahlend weiße Sachen!

**SUWA bietet Ihnen 4 klare Vorteile:**

- Suwa erspart ein Einweichmittel. Schon beim Einweichen mit Suwa wird der Schmutz gelöst.
- Suwa erspart ein Enthärtungsmittel. Kalkseifenflecke kommen nicht mehr vor.
- Suwa wäscht selbsttätig Flecke raus ...
- Suwa erspart ein Spülmittel, zum Spülen brauchen Sie nur klares Wasser.

und der Erfolg ist immer

## SUWA-WEISSE WÄSCHE!

Doppelpaket für die große Wäsche nur 85 Pf.